

Begegnung mit Herrn Professor Schneider

GEORG NEUMANN

Im Anschluß an ein Vorstellungsgespräch im DAAD kam eine Bewerberin um ein Japan-Stipendium erleichtert auf mich zu, und ich sehe heute noch ihr glückliches Gesicht vor meinen Augen, als sie mir berichtete, daß das soeben beendete 20-minütige Gespräch mit Herrn Professor Schneider zu den wertvollsten Erfahrungen ihres bisherigen Japanologiestudiums gehörte, woran sie oft zurückdenken werde. Ob sie das dann auch gerne getan hat, weiß ich nicht, denn, soweit ich mich erinnere, hatte sie das Stipendium gar nicht erhalten. Dennoch wird die Studentin auch nach Erhalt dieser für sie enttäuschenden Nachricht nicht das Gefühl gehabt haben, als eine ungeeignete Kandidatin oder gar als Versagerin eingestuft worden zu sein, vielmehr wird ihr dieses Gespräch wichtige Anregungen für das weitere Studium gegeben haben.

In meiner Jahre langen Tätigkeit als für Asien zuständiger Mitarbeiter im DAAD, sowohl in der Zentrale in Bonn als auch in der Außenstelle in Japan, habe ich Herrn Professor Schneider als einfühlsames Mitglied und überaus souveränen Vorsitzenden von Auswahlkommissionen erlebt. Er hat es bei Sitzungen immer verstanden, die von den Bewerberinnen und Bewerbern so gefürchtete Prüfungsatmosphäre gar nicht erst aufkommen zu lassen, wobei ich seine Fähigkeit habe bewundern können, Gespräche locker zu eröffnen, um dann ganz natürlich auf die individuellen Studienswerpunkte und die verschiedenen Motivationen für einen Japanaufenthalt einzugehen. Dabei kann ich mir gut vorstellen, daß es ihm nicht immer leicht gefallen ist, bei recht selbstbewußt auftretenden Kandidaten, die eine Einladung zu einem Auswahlgespräch nach Bonn bereits als Stipendienzusage ansahen, nach außen hin Ruhe und Gelassenheit zu bewahren. Schwächeren Bewerbern und Bewerberinnen hingegen baute er Brücken, indem er ihnen Mut machte und mit Umsicht und Fingerspitzengefühl die Anforderungen erläuterte, die von deutscher und japanischer Seite an die ausgewählten Stipendiaten gestellt werden. Er gab ihnen auch, wie im

Falle der jungen Japanologin, zusätzlich manch guten Rat für das weitere Studium, auch wenn das nicht unmittelbar zu den Aufgaben im Rahmen einer Stipendenauswahl gehörte. So konnten selbst von einer erfolglosen Bewerbung um ein Stipendium wertvolle Impulse für das Studium ausgehen, und somit ist es auch erklärlich, daß die von der Auswahlkommission unter seiner Leitung gefällten Entscheidungen nie angezweifelt wurden oder gar zu Beschwerden führten, obwohl in den 80er und 90er Jahren nur jede 4. oder 5. Bewerbung zum Zuge kam. Andererseits kenne ich eine Reihe von Bewerberinnen und Bewerbern, die es dann in einem zweiten Anlauf auch geschafft haben.

Mit seinem Engagement bei der Auswahl von Stipendien setzte Roland Schneider Maßstäbe, und er war ein Garant dafür, daß eine Förderung durch den DAAD eine Auszeichnung der Besten bedeutet, wovon ich mich auch während meiner Tätigkeit in Japan überzeugen konnte. Sie, die Stipendiatinnen und Stipendiaten, zeichneten sich nicht nur durch Leistungen im Studium aus, sie waren auch gute Botschafter unseres Landes, was auch von unseren japanischen Partnern anerkannt und gewürdigt wurde: Das Mombushô, so der Name des damaligen Erziehungsministeriums, erhöhte die Zahl der Stipendien für Deutsche, dankte dem DAAD für die so sorgfältige Auswahl und bat ihn, auch weiterhin diese Aufgabe zu übernehmen.

Zu meinen Aufgaben in Japan gehörte auch die Herstellung von Kontakten für deutsche Wissenschaftler zu japanischen Fachkollegen. Daß ich mir im Fall von Roland Schneider in diesem Zusammenhang nicht die geringste Mühe zu geben brauchte, versteht sich geradezu von selbst. Er war bei seinen Besuchen in Japan ein viel gefragter Mann, zumal man sich nicht nur im Hinblick auf eine wissenschaftliche Zusammenarbeit mit ihm einen großen Gewinn versprechen konnte, sondern ihn auch in geselliger Runde als glänzenden Gesprächspartner zu schätzen wußte.

Über den wissenschaftlichen Ertrag der Kooperation mit japanischen Fachkollegen zu berichten, sind andere mehr befugt, ich hatte aber jeden Grund zur Freude, wenn Roland Schneider in Tôkyô auch einmal Zeit für mich und eine ungezwungene Abendunterhaltung hatte. So führte ich ihn in eine kleine Sake-Kneipe, die Platz für ca. 10 bis 12 Stammgäste bot. Seit einiger Zeit war ich da mehr oder weniger geduldet, weil man zum einen meine Wohnung in der Nähe wußte und zum anderen ich Deutscher und darüber hinaus wohl auch nicht gerade der schlechteste Kunde war. Kenner der Szene wissen, daß Japaner in solcher Umgebung gerne unter sich und Fremde eher unbeachtet bleiben, umso erstaunlicher, daß sich mit Roland Schneider und den übrigen Gästen alsbald ein temperamentvolles

Gespräch über die Kultur des japanischen Mittelalters entwickelte, an dem sich auch der Wirt, und zwar nicht nur mit Lokalrunden, lebhaft beteiligte. Seit diesem Abend wurde ich dort bei jedem meiner folgenden Besuche freudig begrüßt, auch wenn ich Wirt und Gäste insofern enttäuschen mußte, als ich mich an der Fortsetzung des Gesprächs wegen mangelnder sprachlicher Kompetenz und fehlender Sachkenntnis nicht beteiligen konnte. Auf jeden Fall ist es Herrn Schneider zu verdanken, daß sich für die Gäste dieses Lokals nach einer täglich langen Büroarbeit beim spätabendlichen Kneipenbesuch mit dem japanischen Mittelalter ein neues Thema erschloß, das ihnen über viele lange Abende hinweghalf, bevor sie sich auf den Weg nach Hause zu ihren Familien machten.

Ich verdanke Herrn Roland Schneider viel, sowohl bei der Durchführung meiner beruflichen Tätigkeit im DAAD, wo er mir stets, und das ist durchaus wörtlich zu nehmen, mit Rat und Tat zur Seite stand, als auch persönlich, und es wäre mir eine große Freude, diese Verbindung auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand aufrechterhalten zu können.